

Eine Ohrenweide

Konzert in der Martinskirche war ein voller Erfolg

VON UDO GÜLDNER

Für den „Frankenchor“ ist das Konzert in der Forchheimer Stadtpfarrkirche St. Martin eine Premiere. Für die knapp 200 Zuhörer ist das gemeinsame Projekt des Liedervereins Forchheim, des Gesangsvereins Mittelehrenbach, des Singvereins Baitersdorf, des Frauenchors Ebermannstadt und des Gesangsvereins Pinzberg/Dobenreuth eine echte Ohrenweide.

Hans Leo Haßler war ein Tausendsassa. Brauchte es protestantische Kirchenmusik, der Komponist lieferte sie. Damit wurde er an der Seite Paul Gerhards einer der einflussreichsten Vertreter der neuen Konfession. Man denke nur an „O Haupt voll Blut und Wunden“. Waren weltliche Gesänge erwünscht, der gebürtige Nürnberger schrieb sie in seiner Wahlheimat Augsburg auf. Dort lebte er unter dem Schutz der reichen Kaufmannsfamilie der Fugger, die für Wein, Weib und Gesang einiges Kleingeld übrig hatten. Selbst für die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg eindeutige Liebeslieder entwandten sich seiner steifen Feder. So singt der „Frankenchor“ sein Madrigal „Jungfrau, dein schön Gestalt“ in wunderbar sehnsüchtigem Ton.

Die beiden Techniker Linus Strom und Tim Körner, normalerweise hinter den Scheinwerfern des Jungen Theaters nicht zu sehen, reagierten auf die Textzeile „seit mich in guter Stunde geküsst dein roter Mund“ prompt. Schon durchflutet Rotlicht den Altarraum. Danach bleiben die 80

Stimmen dem irdischen Geschehen treu. Sie singen in der „Kartoffelkantate“ gar von unterirdischen Dingen. Das neuartige Gewächs, das im 18. Jahrhundert mehr und mehr Wurzeln in deutschen Landen schlug, hatte Matthias Claudius zu einem Gedicht inspiriert.

Doch nicht nur der vielstimmige „Frankenchor“ ist im Kirchenschiff zu hören, sondern auch eine Solistin. Ezehelevs Ehefrau Elena Belakova hat ihre starken Momente nicht etwa in der dramatischen Koloratur-Arie aus Vivaldis Oper „La Griselda“, in der eine zwischen Liebe und Pflicht hin- und hergerissene Costanza („Agitata da due venti“) an ihre stimmlichen Möglichkeiten gerät. Auch nicht in der Kavatine der Leonore in Verdis Meisterwerk „Il Trovatore“, das die Treue des Troubadour Manrico mit engelsgleichem Gesang in den Himmel hebt („Tacea la notte placida“).

Traumverlorenes Liebesleid

Vielmehr brilliert ihr lyrischer Sopran im romantischen Kunstlied à la Robert Schumann. Da flüstern zwei Blüten am „Nussbaum“ vom traumverlorenen Liebesleid einsamer Mägdelein, und das Publikum folgt der poetischen Reise ins Innere des Komponisten mit angehaltenem Atem. Den braucht die gebürtige Russin aus St. Petersburg dann auch, um „Du meine Seele, Du mein Herz“ ihrem Liebsten, der gerade den Tasten eine berührenden Melodie entschweben lässt. Doch sonst steht Alexander Echelev vor seinen Sängerinnen und Sängern. Der „Frankenchor“ singt größtenteils a



Die Konzert-Premiere des „Frankenchor“ war äußerst gelungen.

Sammelsurium an Klischees. Es diente damals als Romantisierung derjenigen, die sich „verwildert und kühn“ frei bewegen durften, die sich ihrer „Sagen und Lieder“ sicher waren.

Zuletzt nehmen Beate Ritschka, die Ideengeberin des Konzertes war, und Emanuel Geibels „Zigeunerlied“ ist aus heutiger Sicht ein Liedervereins-Vorsitzende Gisela

Steinlein die Notenblätter zur Hand, um den Süden Nordamerikas mit seinen Spirituals wie „I've got peace like a river“ zu besuchen. Nach ihrem „Daydream Lullaby“, eigentlich ja ein Wiegenlied zum Einschlafen, sind aber alle Zuhörer hellwach. Die äußerst gelungene Premiere des „Frankenchor“ hatte das auch verdient.

Foto: Udo Güldner